

wider meinen Willen mit sich fortriß. Glauben Sie an Astrologie, Percy?"

"Früher einigermaßen," antwortete der Gefragte mit einem halben Seufzer. "Zieht diese Seherin denn die Astrologie dem Kartenlegen vor? Durch Letzteres spielt man doch dem Publikum weit sicherer auf der Nase."

"Ei, dieses Frauenzimmer ist keine gemeine Wahrsagerin, das versichr' ich euch," entgegnete Fanny. "Sie hat viel mit dem Magnetismus zu schaffen, besteht auf Mitwirkung unserer Einbildungskraft, und verwirft alle Marktschreiereien; kurz, sie hat entweder ein neues Mittel, die Zukunft zu enthüllen, entdeckt, oder irgend eine vergessene Weise, das Publikum zu täuschen, wieder aufgefunden. Gehen Sie doch diese Tage einmal zu ihr, Godolphin."

"Nicht doch, mir behagen dergleichen Betrügereien nicht," antwortete Godolphin, indem er sich abwendete. Dann versank er schweigend in eine düstere Träumerei.

Siebenundfünfzigstes Kapitel.

Der Aberglaube und dessen wundersame Wirkungen.

Es verhielt sich wirklich so, daß in London eine Person erschienen war, die während der jüngsten zwei Jahre auf dem Festlande großes Aufsehen durch die seltsamste Kühnheit gemacht hatte, mit welcher sie die wildesten Lehren und das vermeinte Eintreffen promulgirte, das

ihren Weissagungen gefolgt wäre. Sie bekannte sich zum Glauben an alle Dogmen, die dem Morgenrothe der modernen Philosophie vorangingen, und die fremdartige und lebhaft, jedoch düstere Beredsamkeit, die aus ihren Worten scholl, verlieh den Theorien Nachdruck, welche, während Viele sie nicht verstehen konnten, desto anlockender für Wenige waren. Keiner wußte dieses Frauenzimmers Geburtsland, doch glaubte man, sie stammte aus dem Norden Europas. Ihre Lebensweise gab sich zurückgezogen, ihre Lebensweise excentrisch; sie mied allen Umgang mit Menschen, war schön, aber besaß nicht jene irdische Schönheit, welcher der Mann zu huldigen pflegt; sie selbst auch gab sich als erhaben über den Bereich menschlicher Leidenschaften. Wirklich war die seltsame Liehbur — so nannte sich die Prophetin, die vor ihren Namen den französischen Titel „Madame“ angenommen hatte — keine Betrügerin, sondern eine Fanatikerin. Die Saiten ihres Hirns waren berührt worden, und gaben einen irrenden und unvollkommenen Klang zurück. Sie war toll, aber in ihrer Tollheit war eine gewisse Methode; ein kalter, überirdischer und schauerlicher Geist wohnte in ihr und sprach aus ihr und vor der Stimme desselben schauderte sie selber zurück, so daß sie von ihren Orakeln tiefer als ihre Zuhörer erschüttert ward.

In Wien und Paris hatte sie einen großen, ja einen furchtbaren Ruf erlangt. Die Angesehensten in jenen Hauptstädten hatten sich Rathes bei ihr erholt und von ihren Satzungen mit einer gewissen Ehrfurcht gesprochen;

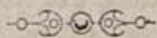
sie waren von dem Wahnsinn der Prophetin durchschauert worden, ohne dessen Ursache erkannt zu haben. Zudem hatte sie in ihren Principien nicht Unrecht; sie wirkte auf die Imagination, und diese war es, durch welche die ausgesprochene Weissagung sich hinterdrein erfüllte. Jeder weiß, was für Düsteres durch unsere eigenen phantastischen Einredungen bewirkt werden kann; durch den Glauben wird den Wundern Bedeutung verliehen. Ein Mensch bildet sich ein, zu einer gewissen Stunde sterben zu müssen; die Stunde naht heran, und der Traum verwirklicht sich. Die gewaltigsten Zauberkräfte sind minder mächtig, als die Phantasie selbst es ist. Macbeth ward ein Mörder, nicht weil die Hexen es weissagten, sondern weil durch deren Weissagungen der Gedanke an den Mord in Macbeth erweckt worden war. Dies Princip der Thätigkeit war unserer Prophetin sattsam bekannt, und an dies uns Allen, so dem Weisen wie dem Thoren, gemeinsame Attribut appellirte sie und säete in diesen fruchtbaren Boden ihre Prophezeihungen.

In London giebt's jederzeit Menschen, die allem Neuen nachlaufen, und Madame Liehbur war mit einemmale Mode. Ich selbst habe gesehen, daß ein Minister, die Nase in seinen Mantel gesteckt, dem Hause der Prophetin entschlich; und einer der kältesten unter den Weisen des Tages bekennt, sie hätte ihm Dinge erzählt, die er glauben mußte, und die sich doch nimmer durch menschliche Mittel hätten erkunden können. Eitel Täuschung! Allein welches Jahrhundert ist frei von ihr? Das Ge-

schlecht des neunzehnten rühmt sich seiner Aufklärung, und läuft dennoch hinter jeder Albernheit eben so her, als die Vorväter im achten Jahrhunderte es gethan haben mögen. Was sind die St. Simonistischen Prophezeihungen weiter als eine Art von Hererei? Warum mehr an das äußere als an das innere Wunder glauben?

* * * * *

Nur wenige Gäste befanden sich bei Lady Erpingham, und als Madelyffe zu ihnen eintrat, war Madame Liebuhr der Gegenstand des allgemeinen Gespräches. Anekdoten wurden erzählt, mit dem was wahr zu seyn schien mischte sich so viel Falsches, daß Lady Erpinghams Neugier rege gemacht ward, und sie sich entschloß, bei erster Gelegenheit diese moderne Cassandra zu besuchen. Godolphin saß in einem Nebenzimmer und spielte ruhig écarté, hörte also nichts von diesen Verhandlungen. Constanze blickte dann und wann verstohlen zu dem Gatten hinüber, und als sie einmal sich seufzend wieder von ihm abwendete, sah sie, wie Madelyffe's scharfer und prüfender Blick an ihr haftete. Die stolze Gräfin erröthete, obschon sie kaum wußte weshalb.





ing, und
als die
mögen.
n weiter
äußere

Erping-
Madame
. Mnef-
n schien
is Neuz
ei erster
. Go-
ruhig
. Conz
Gatten
on ihm
üfender
obschon